

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
7 (1881)**

233 (6.10.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-845013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-845013)

# Wilhelmshauener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

### Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspaltel oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

**Bestellungen**  
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

No. 233.

Donnerstag, den 6. October 1881.

VII. Jahrgang.

### Tagesübersicht.

Berlin, 4. October. Dem Magistrat der Stadt Berlin und der Stadtverordnetenversammlung sind auf ihre an den Kaiser und an die Kaiserin aus Anlaß der Vermählung der Prinzessin Victoria und der silbernen Hochzeit des großherzoglichen Paares gerichteten Glückwunschschriften warme Dankfugungen des Kaisers und der Kaiserin zugegangen.

Der Prinz Wilhelm von Preußen, welcher am Sonnabend Nachmittag 1 1/2 Uhr von Potsdam nach Berlin gekommen war, setzte in Begleitung seines persönlichen Adjutanten Hauptmann v. d. Lancken um 2 1/2 Uhr auf der Anhaltischen Bahn seine Reise nach Tirol fort, wo derselbe, wie man hört, bis etwa zum 19. d. M. Aufenthalt nehmen will. Die Schwägerin des Prinzen Wilhelm, die Prinzessin Karoline Mathilde von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, wird, wie wir hören, noch einige Zeit bei ihrer erlauchten Schwester, der Prinzessin Wilhelm von Preußen, im Marmor-Palais bei Potsdam verbleiben.

Es verlautet, daß die preussische Staatsregierung mit der Absicht umgeht, eine neue Substitutions-Ordnung ins Leben zu rufen. Dieselbe soll sich auf die gesammte Monarchie erstrecken, während die Substitutions-Ordnung von 1869 nur für die Landesheile, in welchen damals die allgemeine preussische Gerichtsordnung eingeführt hatte, mit Ausnahme der Gebietsteile des vormaligen Königreichs Hannover Geltung hat.

In einer in Kiel am 4. in Marineoffizierskreisen gehaltenen Rede wies der Generalfeldmarschall Graf Moltke auf die Gemeinamkeit der Aufgaben des Heeres und der Marine — trotz der Verschiedenartigkeit des Lebens und Treibens — zum Schutze der Grenzen des Landes gegen Außen hin. Das Heer müsse im Kriege den glücklichen Ausgang außerhale der Grenzen sicherstellen, während die Marine die Hauptrolle an den heimischen Küsten spiele. Die Kriegsschiffe wänten die Küsten nur schützen, wenn diese ihnen, wie das Nest dem Vogel, einen festen und sicheren Zufluchtsort böten. Gerade hierbei trete die enge Verbindung des Heeres mit der Marine hervor. Deshalb seien die Mitglieder des großen Generalstabes in Kiel, um sich an dem Ausbau des herrlichen Marinewerkes zu beteiligen. Die Liebe und Treue zu Kaiser und Reich sei im Heere wie in der Marine gemeinsam; beider Arbeit verfolge denselben Zweck, der nur erreichbar sei, wenn sie in brüderlicher Arbeit und Gesinnung zusammenstünden. So sei es, so werde es hoffentlich immer bleiben.

Die „Frankfurter Zeitung“ läßt sich aus Berlin schreiben, daß dem Landtage eine Vorlage über das bäuer-

liche Erbrecht in Westfalen gemacht werden wird. „Wir wissen zwar“, bemerkt die „Kreuzzeitung“ dazu, „daß darüber Ausnahmen und vorbereitende Schritte seitens des landwirtschaftlichen Ministeriums stattfinden, glauben jedoch kaum, daß dieselben schon zu einer Vorlage für den nächsten Landtag führen werden, dessen Pensum wohl überhaupt ein ziemlich beschränktes sein wird.“

Ein kaiserlicher Erlass vom 31. August bestimmt, daß diejenigen Offiziere bei den Festungsgefängnissen, welchen nach Anordnung des Kriegsministeriums Abteilungen dieser Anstalten unterstellt sind, hinsichtlich dieser Abteilungen die Disziplinarstrafgewalt eines Compagniechefs auszuüben haben. Zur Zeit werden übrigens nur bei den Festungsgefängnissen in Köln und Spandau Abteilungen im Sinne des kaiserlichen Erlasses gebildet werden.

Mit dem 1. October ist für die Militär-Eleven der k. k. Artzschule eine neue äußere Anordnung in Kraft getreten. Danach haben die gedachten Eleven fortan Uniform zu tragen, wie es bis vor dem Jahre 1848 der Fall war. Gleichzeitig ist den Militär-Eleven untersagt, sich an dem für die Angehörigen der Thierarznschule bestehenden allgemeinen Verein zu beteiligen. Da die Anforderungen an wissenschaftliche Vorbildung zc. der Militäreleven ungeschwächt dieselben sind, wie für jene der Zivilschüler, so werden die ersteren von den neuen Bestimmungen recht empfindlich berührt, und es wird angenommen, daß die Anordnung wohl dazu führen möchte, den Anhang zu der Laufbahn der Militär-Thierärzte zu verringern. Bekanntlich ist es noch nicht lange her, daß man in dieser Beziehung über Mangel an jungen Leuten zu klagen hatte.

Ein Wahlaufschuß des Centrums an die rheinischen Wähler, der von vorigen Blättern veröffentlicht wird, ist nicht ohne Interesse. Es heißt dort: „Staatssozialistischen Bestrebungen, welche nur geeignet sind, alle selbständigen gesellschaftlichen Kräfte, alles eigene Leben in Familie, Gemeinde und Kirche zu lähmen und der Verwirklichung grundsätzlicher Lehren das Feld zu bereiten, werden wir entschieden Widerstand entgegenzusetzen. Zu einer Vermehrung der Steuerlast sind unsere Erwerbsverhältnisse in keiner Weise angethan. Das beste Mittel, das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben zu sichern, bleibt die Herbeiführung von Ersparnissen, namentlich in der Militärverwaltung, welche einen unverhältnismäßig hohen Procentsatz der Reichseinnahmen verschlingt u. s. w.“

Die Wiederaufnahme der Verhandlungen mit der Curie bleibt vorbehalten, bis der Landtag der Regierung die erforderlichen Vollmachten behufs anderweitiger Handhabung der Maigesetze bewilligt hat. Die Verhandlungen

können also erst nach der nächsten Landtagssession beginnen. Diese Wendung dürfte selbst im Vatican überraschen.

Mit ziemlicher Bestimmtheit ist die Berufung des Reichstags für die Mitte des November zu erwarten. Inspirirte Correspondenten kündigen sie, vielleicht den Thatfachen voraussend, schon für Dienstag, den 15. November an. Die endgültige Disposition dürfte voraussichtlich erst getroffen werden, wenn Fürst Biemarck von Varzin hierher zurückgekehrt ist. In dem einen Punkt stimmen alle Meldungen überein, daß das Arbeitsgebiet der nächsten Reichstagssession ein äußerst dürftiges sein wird. Wenn nicht das Centrum in seiner drängenden Ungebuld Kulturkampfdebatten provozirt, etwa durch den bereits früher angekündigten Antrag, die gestrichenen Artikel 15, 16 und 18 der preussischen Verfassungsurkunde in die Reichsverfassung zu übernehmen, dann scheint es in der That, als ob der erste Abschnitt der neuen Legislaturperiode nur dem Geschäft der Budgetfeststellung gewidmet sein soll. Die Regierung tastet bezüglich der Aussichten für eine Majorität und für die Sicherung ihrer politischen Wege im Dunkeln; selbst ihre Wortführer in der Presse gestehen das ein, und die Möglichkeit einer Reichstagsauflösung nach Weihnachten wird ganz offen discutirt. Das Unfallversicherungsgesetz ist aus den Stadien der „Vorarbeiten“ verbürgter Meldung nach noch nicht herausgekommen, ist also jedenfalls für die erste Session nicht zu erwarten. Mit dem Tabakmonopol und dem Arbeiter-Invaldengesetz verhält es sich ähnlich. Alle diese wichtigen und entscheidenden Fragen liegen auf den Händen der — künftigen Majorität.

Vertrauensmänner der reichstreuen Parteien des Wahlkreises Essen haben beschlossen, den Feldmarschall Grafen Moltke als Candidaten aufzustellen. Oberbürgermeister Hache-Essen und Commerzienrath Scheidt-Netwig werden denselben persönlich um Annahme der Candidatur bitten.

Die über Leipzig auf Grund des Socialistengesetzes verhängten Ausnahmemaßregeln werden keineswegs hart geübt. Nicht nur daß einer großen Anzahl Ausgewiesener der vorübergehende Aufenthalt zur Regelung von Familienangelegenheiten gestattet wurde, ist zweien auch probeweise vorläufig das Aufenthaltsrecht auf 7 Wochen gewährt worden.

Wie aus Wien gemeldet wird, bringt die dortige „Presse“ aus Petersburg aus guter Quelle die Nachricht, daß die Zusammenkunft der Kaiser von Rußland und Oesterreich in Warschau in nächster Zeit bevorstehe. In der Begleitung des Kaisers von Rußland werde sich General Ignatieff befinden.

Aus Rußland wird schon wieder eine mysteriöse

24)

### Spurlos.

Novelle von Ludwig Habicht.  
(Fortsetzung und Schluß.)

Die Papiere, die Mr. Brunet zu diesem Zwecke stets bereit hielt und die er selbst fabricirt hatte, genügten dem Geschäftsmann nicht; er verlangte die Vorlegung von Urkunden und als ihn Brunet zu beschwichtigen suchte, wurde er immer misstrauischer. Er sprach zuletzt von Schwindel und Betrug und auf meine Drohung, sich augenblicklich still zu verhalten, wenn ich ihn nicht niederstechen sollte, erging er sich in immer unflätigen Schmähungen.

Da erfaßte mich ein grenzenloser Jorn, ich stieß dem nichtswürdigen Krämer meinen Degen in den Leib und er sank lautlos zu Boden. — Der Elende hatte mich schwer beleidigt, daß ich nur mein Näheramt ausübe.

Ich wollte sogleich von dem Vorfalle selbst Anzeige machen, aber Brunet flüster mir seine Rathschläge zu und besürzt, willenlos überließ ich mich ihm völlig. — Auf meinen Rutscher, August, konnte ich mich verlassen, er war mir damals blind ergeben — mit seiner Hilfe und Brunet's wurde der Leichnam bei Seite, und Nachts in die Seine geschleppt. Brunet bekundete und beschwor auf dem Gericht, daß er mit dem Kaufmann mehrere Geschäftsgänge abgemacht und sich dieser Abends von ihm mit den Worten getrennt habe: nun wolle er noch einmal die Nacht durchschwärmen. — Gewiß sei er dabei verbrecherischem Gesindel in die Hände gefallen, wie das Auffinden des Leichnams beweise.

D'Antour holte etwas tiefer Athem, machte einige Schritte in seinem Gefängniß und den Blick zu Boden geheset setzte er mit einem düstern Lächeln hinzu: „Damit war die Bahn eröffnet. — In Brunet's Kopfe entwickelten sich seitdem die kühnsten Pläne und gerade das Abenteuerliche und Gefährliche zog mich an. Ich habe nicht umsonst meine frühesten Jugend auf der Landstraße in den fremden Ländern zugebracht — seitdem ist nun eine ewige Unruhe, die Sucht nach dem Tollsten, Verwegensten in mir geblieben.“

Brunet hatte unter den schlimmsten Verbrechern eine ausgebreitete Bekanntschaft und die Untersuchung Grandpère's war für Unternehmungen, wie sie der Alte im Sinne hatte, wie geschaffen.

Das Geschäft sollte erst nach Brunet's Idee im Kleinen begonnen werden, es breitete sich immer mehr aus“, erzählte der Marquis weiter und jetzt hatte er seine vornehme Sicherheit wiedergewonnen, er sprach mit der Gleichgültigkeit, als ob es sich um die unbedeutendsten Dinge handle.

„Ich fand zuletzt Geschmack daran, denn ich hatte nicht nötig, mich in die unsauberen Details einzulassen und dennoch warf es mir eine glänzende Rente ab.“

Die Welt wird es schwerlich begreifen, auch Sie nicht, Gyula, welchen Reiz für mich dies düstere Geheimniß gewann. Solche Ungeheuerlichkeiten besitzen die Anziehungskraft des Strudels. Wir möchten gern den Grund sehen und stürzen hinab. Ich fand Gefallen an einem Dasein, das mir so viel Annehmlichkeiten bot und zu gleicher Zeit eine beständige Gefahr über mein Haupt verhing und ohne die mindesten Scrupel überließ ich die Opfer, die ich mir auswählte, meinen Leuten, die stets mit einer bewundernswürdigen Klugheit und Energie arbeiteten. Namentlich konnte ich mich auf die außerordentliche Umsicht August's und Brunet's verlassen, sie führten nicht nur all meine Ideen mit großer Entschlossenheit aus, sondern wußten sie auch je nach den Umständen zu erweitern und sofort umzuändern.

„Sie werden sich dann fragen, warum ich August in Ihre Dienste gab?“ wandte sich der Marquis plötzlich zum Grafen und sein seines blasses Gesicht hatte wieder jenes blasirte Lächeln, das ihm eigenthümlich war. „Vielleicht ahnen Sie es schon. Eine bei mir seltene Schwärmerei für Ihre Frau hatte mich erfaßt und August sollte auf die eine oder andere Weise mir zu meinem Ziel verhelfen. — Seltam genug, zum ersten Mal kam mein energischer Charakter in's Schwanken, Sie zeigten mir vor allen Anderen so viel Vertrauen, eine wahre, herzliche Freundschaft, und Gyula! man mag und kann mich der allerschlimmsten Dinge beschuldigen,

aber ich war niemals undankbar. Es war mir unmöglich, gegen Sie etwas Schlimmeres auszuführen, und ich zog deshalb August zurück.“

Da kam der Maskenball. — Auf den eigentlichen Lubowsky war es gemünzt, der in seiner spanischen Maske seinen Reichtum zur Schau trug. Ihr unbewachter Edelmut verwickelte Sie in die Geschichte, es war nicht meine Schuld, nicht meine Absicht, aber ich konnte das rollende Schicksalsrad nicht mehr aufhalten und warum sollte ich Thor genug sein, nicht die Gelegenheit benutzen, die sich mir so leicht nicht zum zweiten Male bot. Ich hatte anfangs nichts Uebel's mit Katharina im Sinn, sie sollte mir freilich folgen, ich wollte mit ihr nach Italien gehen und dort ein neues Leben beginnen. Hartnäckig widerstand sie meinen Bitten, meinen Beschwörungen — ich bekannte Alles — meine Vergangenheit, meine Pläne für die Zukunft und daß sie mich retten könne, sie allein, ihre Liebe würde mich zu einem anderen Menschen machen. Sie stieß mich kalt und verächtlich zurück und, theurer Graf, unter der Maske des kalten, blasirten Gesellschaftsmenschen war bei mir stets eine wilde leidenschaftliche Bluth verborgen — der Tiger in mir erwachte — und — d'Antour schloß die Hände zusammen, seine Lippen zuckten convulsivisch, und er blickte mit einem Ausdruck des Wahnsinns um sich.

Gyula hatte dem Marquis mit tausend widerstreitenden Empfindungen angehört. Haß, Ekel, Verachtung, Mitleid wechselten in seiner Brust, zuletzt behielt der wilde Haß die Oberhand; er hätte sich auf das abscheuliche Ungeheuer stürzen und ebenfalls erdroffeln mögen, wie dieser kalte Bösewicht mit seiner armen Gemahlin verfahren — aber er gewahrte seinen Feind in Ketten vor sich und das brachte ihn etwas zur Besinnung.

„Sie sehen, lieber Graf, ich bin wenigstens ehrlich und gebe mich nicht besser als ich wirklich bin“, fuhr der Marquis mit kurzem, bitterem Aufschauen fort, „das können nicht viele von sich sagen, — in einer Welt, wo Jeder mit sich und dem Anderen beständig Komödie spielt. Ich bin nun einmal nicht

Affaire gemeldet, bei der anscheinend nihilistische Anschläge im Spiele sind. Man telegraphirt nämlich dem Pst. N. aus Moskau Folgendes: In dem gegenwärtig unbewohnten Hause Suchorakoff's in Moskau, in welchem Hartmann mit der Sophie Perowka wohnte und von welchem seinerzeit die Mine nach der Moskauer-Kursker Eisenbahnlinie geführt war, ist heute Rauch entstanden. Man fand einen unbekannten Mann darin und ergriff denselben. Der Ergriffene heißt Zanoff und hatte Hände und Kleider mit Kerofin (ein Destillationsprodukt, das aus Petroleum gewonnen wird) beschmiert. Er verweigerte alle Auskünfte. Die brennenden Wände und der ebenfalls brennende Schutt wurden gelöscht. Man meint übrigens, daß nicht nur hierbei, sondern auch beim Brande des Kaufhofes die Nihilisten die Urheber sind.

### Marine.

Wilhelmshaven, 5. Oktober. Kapit. v. S. Graf v. Hade hat mit dem heutigen Tage das Kommando der 2. Matrosen-Division übernommen. — Kapit. v. S. Graf v. Molte ist von Bord S. M. Aviso „Pommern“ abkommandirt.

Dem Geheimen Admirals-Rath und Direktor der Seewarte Professor Dr. Neumayer ist die Allerhöchste Genehmigung zur Anlegung des ihm von Se. Majestät dem König von Bayern verliehenen Komthurkreuzes des Verdienstordens vom heiligen Michael erteilt.

Intendantursekretärsassistent v. Vincenti ist von der Stations-Intendantur in Kiel zur Stations-Intendantur in Wilhelmshaven versetzt und gleichzeitig zur Dienstleistung zur hiesigen Verfs.-Verwaltungs-Abtheilung kommandirt.

Kiel, 4. Oktober. Am 20. Oktober wird der Kursus des Offiziercous der Marineschule geschlossen, zu dem Prinz Heinrich sowie die Unterlieutenants zur See und Seeladetten kommandirt waren, welche nach ihrer wissenschaftlichen und praktischen Ausbildung auf der Korvette „Prinz Albrecht“ im Herbst v. J. die erste Seeoffizierprüfung bestanden hatten. Am 21. Oktober beginnt die Seeoffizierberufsprüfung. Auf Grund der Prüfungsverhandlung beantragt die Admiralität die Extrahierung der Zeugnisse der Reise zum Seeoffizier und schlägt die Unterlieutenants und Seeladetten, welche vorzüglich gute Kenntnisse gezeigt haben, zur Allerhöchsten Belobigung vor.

### Kolales.

\* Wilhelmshaven, 5. Okt. In der gestrigen gemeinschaftlichen Sitzung beider städtischen Collegien waren anwesend vom Magistrat Herr Bürgermeister Feldmann, Herr Beigeordneter Grashorn und die Rathsherren Schneider und Tork; vom Bürgervorstehercollegium die Herren Schiff (Vorsitzender), Kaper, Mascher, P. Meier, S. J. Meyer, Reich, Schiff, Wachsmuth und Witz.

Nach Bekanntmachung des Resultats der Ergänzungswohlen zum Bürgervorsteher-Collegium erfolgte die Einführung der wiedergewählten Bürgervorsteher Schiff, Meier, Wachsmuth und Witz, sowie des zum Beigeordneten erwählten Herrn G. Grashorn.

Punkt 2 der Tagesordnung, Straßensache, betraf zunächst den vom Igl. Amt dringend empfohlenen Ausbau derjenigen 76 Meter langen Strecke der Wallstraße, welcher nicht auf Staatskosten ausgebaut wird. Die mit den Anliegern gepflogenen Verhandlungen haben im Ganzen ein negatives Resultat ergeben. Die Collegien erkannten die Nothwendigkeit des Ausbaus, zu welchem 10,000 Mark erforderlich sein dürften, wohl an, betonten indes die noch merkwürdige Finanzfrage und saßen folgenden Bescheid: Die städtischen Collegien sind nicht abgeneigt, denjenigen Theil der Wallstraße, welcher nicht auf Staatskosten ausgebaut werden soll, auszubauen; sie sind aber augenblicklich

ohne Selbstkenntnis und mußte deshalb den alten Brunet Recht geben, der stets behauptete, es käme Alles auf Gewohnheit an. Je mehr ich die Welt sah, die mir nichts Freundliches erwiesen, je größerer Behagen fand ich an meiner Rolle, die mir immer interessanter und bedeutender vorkam. Warum soll ich es leugnen? Sie, lieber Graf, hatte ich auch im Verdacht, daß Sie Komödie spielen und Ihnen die Aufgabe des zärtlichen Gemanns, der seine erkorene Gemahlin beständig sucht, sehr gefiel, und da ich Ihnen wider mein Verschulden wehe that, hielt ich es wenigstens für meine Pflicht, Sie in Durchführung dieser Rolle eifrig zu unterstützen.

„Was wollen Sie, Graf? sehen Sie mich nicht durchbohrend an,“ setzte er lachend hinzu: „Was kann ich dafür, daß ich den Menschen nicht achten gelernt und niemals besser gefunden habe, als ich selber bin. Und wissen wir denn immer, was an uns echt ist? Doch ich wollte Ihnen nichts vorphilosophiren, Ihnen nur sagen, daß ich wirklich nicht so ein abschleicher Freund war, wie es wohl den Anschein hat. Jetzt aber leben Sie mir wohl, ich muß mich auf eine andere Rolle vorbereiten“ . . . . . und ohne weiter zu beachten, welche Wirkung seine Worte auf den Grafen ausgeübt haben mochten, ließ er sich auf den plumpen Holzschmel nieder, senkte den Kopf auf die Brust und sprach kein Wort weiter.

Ghyla entfernte sich schweigend. Wozu diesem Glenden Vorwürfe machen, ihn mit bitteren Anklagen überhäufen! — Er wußte, daß doch Alles vergebens sei, daß in dem Herzen des Marquis jede bessere Regung erstickt war und daß er auch in seinem jetzigen Auftreten den Schauspieler nicht verleugnen konnte.

Zur größten Herzenserleichterung der guten Gesellschaft wurde ihr die Schmach erpart, daß einer der Ihrigen als Haupt einer Bande von Räubern und Mördern auf der Anklagebank erschien und später das Schaffot bestieg.

Man fand den Marquis schon am Morgen nach der Unterredung mit dem Grafen todt in seiner Zelle. Er hatte sich vergiftet. Wahrscheinlich war ihm dies letzte Auskunfts-mittel von einem Freunde zugestellt worden, oder er hatte das Gift stets bei sich geführt, und es verstanden, dasselbe vor seinen Wärtern sorgfältig zu verbergen.

In wenigen Wochen waren die Hauptangeklagten verurtheilt und standen vor dem ewigen Richter. — Die Uebrigen wurden zu lebenslänglicher Galerei verurtheilt. Auch auf dem letzten Gange blieb Jeder seinem eigenen Charakter treu.

Fünf der Verbrecher, die August und Grandpère als Diebinnen bezeichnet, die sich stets am Mordgeschäft betheiligten, legten so trozig und finster, wie sie sich stets gezeigt, ihr Haupt unter das Beil der Guillotine. Grandpère folgte mit dem Gesicht des schlichten, einfachen Biedermannes und Mr.

nicht in der Lage, einen definitiven Beschluß fassen zu können, bis Gewißheit darüber erlangt sei, ob die beantragte Anleihe von 150,000 M. genehmigt und untergebracht wird; im Falle letzteres nicht geschehen sollte, werde an die fragliche Ausbaurung nicht gedacht werden können, da alsdann der Stadt die Mittel zu diesem Ausbau nicht zu Gebote stehen würden.

Bezüglich einer beantragten Beleuchtung der verlängerten Königstraße ward beschloffen, diesem Antrag im Prinzip zuzustimmen, zunächst aber die Vorlage dem Bürger-vorsteher-Collegium zur speziellen Beschlußfassung zugehen zu lassen.

Die Versammlung nahm hierauf unter Punkt 3 der Tagesordnung Kenntnis von einer Entscheidung des Ober-präsidenten, nach welcher die Aspiranten des Maschinen- und Schiffbaues als Beamte anzusehen und nur mit der Hälfte ihres Einkommens zur Besteuerung heranzuziehen seien. Ferner ward den Collegien bekannt gegeben, daß laut den einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen die Forsten (die Besitzer von Grundeigentum am Ort, welche nicht hiesige Gemeindeglieder, sondern auswärtig domicilirt sind; auch auswärtige gewerbliche Gesellschaften und Private, welche hier Bauunternehmungen u. ausführen) zu Zuschlägen zur Gewerbesteuer nicht herangezogen werden können.

Unter „Verschiedenes“ ward bezüglich der Angelegenheit der beabsichtigten Theilung der Stadt in zwei Bezirksbezirke nach erfolgter Rücksprache mit dem hiesigen Schornsteinfegermeister unter der Voraussetzung von dieser Maaßregel Abstand genommen, daß die weitere Geschäftsführung des Betreffenden zu Klagen nicht mehr Anlaß gebe.

Ferner wird ein Antrag auf Ausführung des Stadt-Bebauungsplanes nach den Vorschlägen des Hrn. Daurath Taaks mit geringfügiger Modification angenommen.

Zur weiteren Kenntniß der Versammlung gelangte ein Schreiben der Firma Th. Kocholl u. Co. in Bremen, in welchem nach Abwicklung finanzieller Punkte die Firma das Versprechen gibt, im nächsten Jahr für die Linie Wilhelmshaven-Norderney einen großen eleganten, 200 Passagiere fassenden Dampfer in Dienst zu stellen und auch für die Dampferverbindung Wilhelmshaven-Edwards-lörne zu sorgen, wenn die nöthigen Vorfragen erledigt sein würden.

Es folgt geheime Sitzung.

\* Wilhelmshaven, 5. Okt. In unserem Kaiseraal herrscht bereits reges Leben in Folge der Vorbereitungen zu der am 9. d. zu eröffnenden Wilhelmshavener Gewerbe- und Industrie-, sowie Alterthümer und Curiositäten-Ausstellung. Dieselbe wird übrigens noch eine Erweiterung erfahren. Auf mehrseitigen Wunsch wird noch eine Separatabtheilung für selbstgefertigte Zeichnungen und Gemälde von Dilettanten und Fachleuten unserer Stadt hinzutreten. Die Gesamtausstellung kann hierdurch nur an erhöhtem Interesse gewinnen. Wir bemerken noch, daß die Ausstellungsräume neu restaurirt und geschmackvoll decorirt werden.

\* Wilhelmshaven, 5. Okt. Als Curiosum darf folgende Zuschrift gelten, die uns heute von einem unserer Abonnenten aus Wiesbaden zuzug. Dieselbe ist offenbar unrichtig abrefirt und hätte als ganz eigenartiger Beitrag zur Lösung einer wichtigen sozialen Frage durch die Mittheilung einer Kladderadatsch-Redaction oder des Dr. Ulf dem Herrn Reichskanzler zur Erwägung unterbreitet werden müssen. Vielleicht nehmen die Betreffenden doch Notiz

Brunet gab auch bei seiner Hinrichtung das klägliche Schauspiel des Feiglings und Heuchlers. Er sank vor dem „Herrn von Paris“, wie dort der Scharfrichter genannt wird, in die Knie und flehte nur noch um eine Viertelstunde Aufschub. Mit Gewalt mußte er zum Richtplatz geschleppt werden, unter einem wilden, entsetzlichen Angstschrei hauchte er seine schwarze Seele aus.

Der schöne August war als Hauptangeklagter bis zuletzt aufgespart worden. Er hatte kein Hehl daraus gemacht, daß er die meisten Opfer, die ihnen der Marquis überlieferte — bei Seite gebracht und während der ganzen Untersuchung zeigte er die übermüthigste Laune, die unerhörteste Frechheit. Nicht die leiseste Abnung von der Größe und Abscheulichkeit seines Verbrechens schien in ihm aufzudämmern, ja er fand sichlich ein Vergnügen darin, seine und die Thaten der Bande in die größtliche Beleuchtung zu rücken. Er mochte sich damit noch interessanter vorkommen. Jedenfalls war in seinem Hirn auch nicht die leiseste Spur von dem Vorhandensein nur einer Art Gewissen. Er gehörte zu jenen Unglücklichen, denen die Natur bei einer rückwärtslosen Energie jedes Unterscheidungsvermögen mit derselben stumpfsinnigen Gleichgültigkeit, mit der etwa ein Raubthier seine Beute zerreißt.

Und diese verbrecherische, vor dem Schrecklichen nicht zurückschneude Seele steckte in einem Körper, der so viel Empfindendes hatte. Nicht mit Unrecht war er von seinen Bekannten der schöne August genannt worden. Das frische, blühende Antlitz machte einen gewinnenden Eindruck; selbst die zuweilen unruhig funkelnden Augen sahen nur keck und übermüthig darein. Sogar dem schärfsten Menschenkenner würde es schwer gefallen sein, in dem heiteren, lebenslustigen, jungen Mann den blutigeren Mörder zu entdecken, der mit dem größten Behagen die schneulichsten Verbrechen ausführte.

Auf seinem letzten Gange schien ihn plötzlich die Reue anzuwandeln; er hörte mit Aufmerksamkeit auf die Ermahnungen des guten Geistlichen, der sich schon mit der Hoffnung schmeichelte, daß er die Seele des hartgesottenen Sünders dennoch erschüttert und den Bösewicht auf seinem letzten Gang bekehrt habe. Als aber die Reue jetzt an ihn kam, ließ er plötzlich die Maske fallen. Er trat an den verehrten Geistlichen heran, stieß ihn mit dem Kopfe vor die Brust, da seine Arme gebunden waren, und rief ihm höhniisch zu: „Da hast Du den Lohn für Dein dummes Geschwätz!“

Die zahllosen Zuschauer standen ganz entsetzt über diese unerhörte Frechheit; jetzt hatte der Scharfrichter schon den rohen Wurfen erfasst, der ein dämonisches Gelächter ausstieß, das erst unter dem Messer der Guillotine endete. — — — Schauernd verließen Alle den Richtplatz.

davor, wenn auch der erteilte Rath in einem ernsthaften Blatte, wie dem unsrigen, sich findet. Die Zuschrift lautet: „Gehrte Redaction! Bei uns in Deutschland brühen sich viele Leute mit ihrem großen Kindersegen. Welch' bornirter Unverstand! Als ob die Franzosen nicht auch 5—8 Kinder haben könnten, statt 2—3, wenn sie wollten. Gerade diese unfähig rasche Volksvermehrung ist die Ursache unserer volkwirtschaftlichen Uebelstände. Warum hat Frankreich bessere Verhältnisse und keine Auswanderung? Weil französische Ehepaare ihre Fruchtbarkeit auf ein richtiges Maß beschränken. Soll Deutschland nicht schließlich an Ueberöflerung zu Grunde gehen, so bekämpfe man den Leichsinn in der Ehebeschließung und dem Kindersegen!“

Wilhelmshaven. Alle zu einer Eintragung in das Grundbuch erforderlichen Urkunden müssen gerichtlich oder notariell aufgenommen oder beglaubigt sein. Privat-schriftliche Urkunden können als Grundlage einer beim Grundbuch vorzunehmenden Operation nicht dienen, wenn auch nach dem bürgerlichen Rechte eine strengere als die privatschriftliche Form zur Gültigkeit der Urkunde nicht erforderlich wird. Dieser Grundsatz findet auch auf letztwillige Verfügungen Anwendung, welche wie außergerichtliche Codizille und letztwillige Verordnungen der Eltern über die Grundsätze oder die Art der Theilung des Nachlasses unter ihren Kindern gültig in privatrechtlicher Form errichtet werden können. Um dieselben für Eintragungen in das Grundbuch geeignet zu machen, bedarf es der gerichtlichen oder notariellen Anerkennung der Unterschrift des Erblassers durch die Erben. — So setzt es die Verfügung eines Obergerichts fest, welche auf eine Beschwerde über einen Grundbuchrichter erging, der sich geweigert hatte, eine Eintragung in das Grundbuch auf Grund eines gültigen außergerichtlichen Codizills des Grundstückseigentümers vorzunehmen.

### Aus der Umgegend und der Provinz.

—k. Schortens, 5. Okt. Auch hier sieht man Kinder, welche Landbohnen auf dem Marschlande, wo die Mäuse ihre Vorrathskammern gefüllt haben zum Winterbedarf, recht eifrig suchen. Namentlich da, wo die Bohnenhöden gefanden haben, sollen Mäuselöcher eine gute Portion Bohnen verbergen. — Die Kartoffelernte ist hier größtentheils beendet, und was Qualität und Quantität anbetrifft, bleibt nichts zu wünschen übrig. Zum Füttern für die Schweine werden dieses Jahr die Kartoffeln viel bei uns verwendet. Mit dem Roggenfäen ist bereits der Anfang gemacht, welches infolge der günstigen Witterung rasch fortschreiten wird. — Die Ausgrabungen des unterirdischen Ganges auf dem Roggenfelde des Herrn Poppe Detten Werken hierher haben bis jetzt leider keine günstigen Resultate erzielt. Backsteine von außergewöhnlicher Größe und Scherben von Urnen kommen zum Vorschein, ob's dabei bleiben wird, müssen wir abwarten.

□ Bokhorn, 3. Okt. Der Candidat des 2. Oldenb. Wahlkreises, unser Herr Arnold Huchting, veröffentlichte heute sein Programm, das wie folgt lautet: „Aufgefordert, bei der bevorstehenden Reichstagswahl im 2. Oldenburg. Wahlkreise zu candidiren, habe ich mich zur Annahme eines Mandats bereit erklärt. — Als Mitglied der deutschen Fortschrittspartei und in voller Uebereinstimmung mit dem Programm dieser Partei bin ich für die Entwicklung der vollen Wehrkraft unter Abkürzung der Dienstzeit, für die jährliche Feststellung der Friesenpräsenzstärke durch das

Wenn auch Graf Ghyla's Herz anfangs von der furchtbaren Entdeckung tief erschüttert wurde, fühlte er sich doch wie von einem letzten, schweren Drucke befreit. Die Aufgabe, die er sich gestellt, war endlich gelöst, der dunkle Schleier gelüftet, der über diesem räthselhaften Vorgange ruhte. Nun konnte er vollends frei aufathmen und sich allmählich und ohne Rückhalt dem Glück hingeben, das ihm in der Liebe Alexandra's entgegenblühte.

Ja, es war ein Glück tiefer und reiner, als er es je gekannt hatte, denn zwei wohlverwandte Seelen hatten sich gefunden. — Jetzt kannte er erst den Werth des Lebens, die Seligkeit, die in dem Besitze eines treu liebenden, hingebenden Herzens liegt.

Die harte Schule der Prüfung, durch die er gegangen war, hatte seinen Geist geläutert, seinen Blick geschärft, er wußte plötzlich, wie viel seine thörichte Eifersucht das Verhältniß zwischen ihm und Katharina getrübt, und er hätte sich wohl, in denselben Fehler zu verfallen. Seiner Alexandra trug er das grenzenloseste Vertrauen entgegen und sie bedurfte es nicht einmal, denn sie war für die übrige Welt versunken, sie lebte und athmete nur für den geliebten Mann.

Der alte Polizei-Präsident hatte sich ausdrücklich bedungen, daß ihn das Brautpaar zur Hochzeit einladen müsse und der alte Herr war der liebenswürdigste und heiterste Gast. Er legte sichtbar für die junge Frau, die ihm durch ihren Muth wie durch ihre Schönheit imponirt, eine große Verehrung an den Tag und blieb auch später ein Freund des Hauses; aber Ghyla bestand schon diese erste Probe, er zeigte sich niemals eifersüchtig.

Auch Olga hatte sich jetzt mit dem Grafen versöhnt, seitdem sich herausgestellt, daß er an der Ermordung Lubowsky's unschuldig war, ja, sie schwärmte jetzt für ihren Schwager, der so viel Edelmuth bewiesen, daß er damals selbst seinem bittersten Todtfeinde zu Hilfe geeilt war. Trotzdem das schöne anmuthige Mädchen von zahlreichen Freiern umworben wurde, blieb sie unvermählt und als zärtliche Tante war sie im Laufe der Zeit der außerordentliche Liebling ihrer Neffen und Nichten. Die mit vier Kindern gesegnete Ehe des Grafen Ghyla war eine außerordentlich glückliche, daß die gute Gesellschaft nur mit seinem, beinahe factischen Lächeln von dem ewigen Liebespaar sprach.

Ja, diese beiden liebten sich so wahr, so tief, so innig, daß Alter und Zeit nichts über sie vermochte und die Wärme ihres Herzens dieselbe blieb, wie auch die Jahre über sie hinwegzogen. Sie waren selig in ihrem gegenseitigen Besitze und sie wußten es jeden Augenblick. . . . Gerade der bitterste Feind hatte ihnen das höchste Glück aufgebaut.

E n d e.

Staatsgesetz und für Einführung der Öffentlichkeit des Militärgerichtsverfahrens. — Eintretend für die Einrichtung eines verantwortlichen Reichsministeriums, für Erhaltung des Rechts des Reichstages auf jährliche Steuerbewilligung, für Sicherung der Presse und der Vereinsfreiheit, bin ich ein entschiedener Gegner der von der Reichsregierung durch Einführung fünfjähriger Wahl- und zweijähriger Budget-Perioden angestrebten Beschränkung des parlamentarischen Einflusses des Reichstages und der beabsichtigten Beschränkung der Redefreiheit im Reichstage. — Jede Bevorzugung und Zurücksetzung der einzelnen Confectionen, alle Ausnahmegesetze und Maßregeln zum Nachtheile einzelner Parteien, Confectionen und Bevölkerungsklassen verwerfe ich! — Gleiches Recht für Alle! — Angriffe gegen die Civilstandsgesetze weise ich zurück! — Ich bin für Aufrechterhaltung der vollen Gewerbefreiheit, gegen jeden staatlichen Zwang, gegen jede staatliche Bevormundung zur Regelung des wirtschaftlichen Lebens des Staatsbürgers. — Ich bin für die Vertheilung der Steuerlast nach Maßgabe der Steuerkraft unter Verwerfung jeder Ueberbürdung der wenig bemittelten Stände durch Besteuerung unentbehrlicher Lebensbedürfnisse und allgemeiner Verbrauchsgegenstände, gegen das Tabakmonopol, gegen die Schutz- und Zollpolitik zum Vortheile und im Dienste einseitiger Interessen. — Dies ist mein Programm! Wenn dasselbe gegenüber den zu erwartenden Vorlagen der Reichsregierung einen vielfach negierenden Standpunkt einnimmt, so ist dieses durch die reactionären Strömungen in der Reichsgesetzgebung veranlaßt.

**Aurich, 3. Okt.** Bei der gestern in Dornum stattgehabten Versammlung des Handwerkervereins sind die Städte Embden, Norden, Esens und Aurich vertreten gewesen. Aus unserer Stadt hatten sich 13 Meister dorthin begeben, was erfreulicherweise von dem regen Interesse zeugt, welches der Handwerkerfrage hier entgegengebracht wird. Zur Verhandlung stand die Frage wegen Errichtung einer officieösen Innung unter Anschluß an den hannoverschen Gewerbeverein. Der dahin gehende Antrag fand allgemeinen Beifall und soll in den verschiedenen Innungen zur weiteren Erörterung und Beschlußfassung gestellt werden.

**Emden.** Die „Ostfr. Ztg.“ schreibt: Als frohes und gewichtiges Ereigniß des heutigen Tages können wir mittheilen, daß diesen Morgen hier der Bau der ostfriesischen Küstenbahn in Angriff genommen worden ist. Hinter dem Bahnhofgebäude, da wo der Zweig der Bahn nach der Feringsschiererei abbiegt, zeigt eine wehende Fahne das frohe Ereigniß an. Zwischen 8 und 9 Uhr fand die Ausverbindung der ersten Strecke des Bahnkörpers statt. Hoffen wir, daß die Erwartungen, welche auch unsere Stadt an den Bau dieser neuen Bahnstrecke knüpft, in schönster Weise in Erfüllung gehen werden.

**Bremerhaven.** In Betreff des Lloyd dampfers „Forelle“ schreibt die „Vegetarier Wochenchr.“: Die Fahrten der „Forelle“ nach Norden sind jetzt beendet und ist das Schiff am Sonntag nach Bremen zurückgekehrt. Wie verlautet, hat es auf diesen Fahrten auch nicht den Erwartungen entsprochen, die man gehegt hat, nan entlich soll das Wesen besondere Schwierigkeiten bereiten, weshalb die Direction des Nordd. Lloyd beschloffen hat, das Schiff fürzer bauen zu lassen.

**Die Freiheitskämpfe der Friesen im Mittelalter.**

Vortrag des Hrn. Marine-Stationen-Parrers Langheld im Gewerbe-Verein.  
(Fortsetzung.)  
Wahrscheinlich also jog man neben den alten Vätern mit den neuerfundnen Kanonen vor das unglückliche Esenshamm. Und doch mußten die Belagerer 14 Tage vor der festen Kirche liegen und neben ihrem groben Geschütz aus nächster Nähe noch 5 Last Pfeile verschießen,

ehe der tapfere Hosken sich ergab. Als dies geschehen überließ der beleidigte und erbitterte Edo Wiemken den Bremern Esenshamm und bebang sich nur aus, daß der gefangene Hosken seiner Willkür überliefert wurde. Die Bremer fanden sich bereit, dies zu bewilligen. Edo schleppte seinen Gefangenen mit nach Bever und übte eine mehr als kanibalische Rache an ihm aus. Nachdem er ihn lange hungern lassen, ließ er ihn mit einem harenen Stricke auseinander schneiden. 1381.

Die geschredten Häuptlinge zu Golzwarden und zu Alexen unterwarfen sich nun gutwillig den Bremern. Einige andere folgten ihnen; die meisten aber weigerten sich muthig, die Bremische Oberherrschaft anzuerkennen. Um die Eroberung zu vollenden verbanden sich im Jahre 1400 die Bremer mit der Ritterschaft des Erzstiftes und mit dem Grafen Moritz III., des verstorbenen Grafen Conrad II. von Oldenburg Sohn. Graf Moritz stellte 50, die Ritterschaft 50, die Stadt Bremen 100 Reiter, und jeder der 3 Theilnehmer so viel Fußvolk als er aufbringen konnte. Die Sorge für den Proviant übernahm die Stadt. Die Abrede war, daß die drei Verbundenen die Beute zu gleichen Theilen, die Stadt Bremen aber die Kirchen mit ihrem Gerath, das hilige Gold, die Burgen, kurz den Besitz des Landes haben sollten.

Die Aussicht auf die Beute war so reizend, daß von beiden Ufern der oberen Weser Alles zuströmte und das Heer bald zu 6000 Kriegern anwuchs. Bei der Landung dieser ansehnlichen Macht flohen die Rürtinger. Die Verbündeten konnten ruhig über die Fete gehen und bis Langwarden vordringen. Hierher in die Langwardener Ebene hatten die Einwohner in der Hoffnung, daß der Feind so weit nicht vordringen werde, ihr Vieh verjammelt. Alles fiel jetzt in die Hände der Feinde und der Häuptling von Langwarden, Dikke Onnedek, huldigte den Bremern. Die Nacht über blieb das Heer auf dem Felde und angezündete große Feuer erhellen die weite Fläche, als ob sie der Mond beschien.

Am folgenden Morgen drangen die Bremer auf Fortsetzung des so glücklich begonnenen Zuges. Aber Graf Moritz und die bremischen Ritter, die hauptsächlich um Beute zu machen, ausgezogen waren, fanden, daß sie vollkommen so viel Vieh zusammen hätten, als sie wegzutreiben im Stande wären. Sie zogen mit ihrem Theile des Raubes sehr vorsichtig wieder über die Fete zurück und so blieb das übrige Land für dieses Mal verschont. Ich will hierbei bemerken, daß die Fete damals kein unbedeutender Fluß gewesen sein muß, weil die Bremer bei ihrem Rückzuge eine Schiffbrücke von 20 Flößen schlugen, die sie durch eine kleine aufgeworfene Schanze sicherten.

Im nächsten Jahre, 1401, ward ein ähnlicher Zug unternommen, an welchem ein Graf Otto zu Delmenhorst und ein Graf von Diepholz Theil nahmen. Die Rürtinger wurden bei Langwarden überfallen und geschlagen. Sie wollten zu Waddens die Dämme durchstechen, aber auch hiervon wurden sie verjagt. Mehrere Districte unterwarfen sich und der Häuptling zu Langwarden ward für sich und seine Erben verpflichtet, daß er dem Bremer Rath und den Bremer Bürgern, so oft es erfordert würde, die befestigte Kirche zu Langwarden öffnen, und Bremens Freunde, Bürger und Kaufleute verteidigen wolle.

Die Bremer sahen indessen wohl ein, wie wenig gesichert ihre dortige Macht bleibe, so lange sie nicht eine feste Burg, mit einer stehenden Besatzung im Lande hätten, und nun schritten sie 1406 zur Erbauung einer Burg bei Atens, die sie mit doppelten tiefen und weiten Gräben umgaben und Friedeburg nannten.

Die Anlegung einer Burg an der Weser war nun den mit den oldenburgischen Grafen geschlossenen ausdrücklichen Verträgen zuwider. Der bisher zwischen den Oldenburgern und Bremern bestandene Bund gegen die Rürtinger war also von jetzt an gebrochen. Angeschürt

wurde das Feuer von dem bremischen Erzbischof, welcher auf den Bau der Feste eifersüchtig war. Graf Christian VII., der damals mit seinem Bruder Dieblich und seinem Oheim Moritz III. gemeinschaftlich über Oldenburg regierte, säumte nicht, den Bremern, während sie noch im Bauen begriffen waren, einen Fehdebrief zuzusenden. Er selbst folgte mit seiner ganzen Macht. Der unter Bremer Schutz stehende Häuptling von Nothenkirchen, Dikke Lübben, und auch Edo Wiemken sahen das Bremische Unternehmen gleichfalls als die Lösung der dem Lande drohenden völligen Unterwerfung an, und beide schlugen sich auf Christians Seite.

Die Bremer aber verbanden sich mit den Grafen von Hoya und Diepholz, drangen in Moorien ein und warteten dort des Grafen, der sich mit geringer Mannschaft zu tief in's Land gewagt hatte. Ihre Absicht glückte ihnen. Graf Christian von Oldenburg, von kaum 100 Reitern begleitet, ward am Tage Mariae Reinigung 1406 bei Golzwarden unvermuthet von einer überlegenen Macht angegriffen. Da sein feiger Führer Liborius Orbewisch bald die Fahne von sich in das Schilf warf, so zerstreute sich die Mannschaft und Christian sah sich von den Seinen verlassen. Er ward nach der tapfersten Gegenwehr gefangen und auf's Pferd gebunden, nach Bremen geführt. Die Sieger handelten so wenig edel, daß sie den Gefangenen in eine große Riste sperrten, die sie bei unsern lieben Frauen-Kirchhofe in einen Keller stellten.

Ihn aus der Gefangenschaft zu befreien, kostete nichts geringeres, als den Besitz des Landes Wüthden. Johann II. hatte es den Bremern schon einmal verjagt, und jetzt, da es noch nicht lange eingelöst sein mochte, diente es neben den Pertinenzien Lehe und Sandbädd, den Bremern, welche gar zu gern an beiden Seiten der Weser Besitzungen erwarben, von Neuem zum Unterpfande eines Lösegeldes von 2000 Bremer Marken. Auch mußte Christian sich nun den Bau der Friedeburg gefallen lassen und nebst seinen Brüdern Moritz und Dieblich versprechen, die Seeräuber nicht zu hegen, sich gestrandeter Sachen nicht zu unterwinden, den Bremern die freie Fischerei auf der Hunte bis zur Hunte-Brücke zu verstatten, den Bremern gegen Edo Wiemken beizustehen und keine Feste an der Weser zu bauen.

Der so verlassene Rodenkirchener Häuptling Dikke Lübben mußte nun auch zu Kreuze kriechen, das Land räumen und konnte nur froh sein, daß seinen Söhnen Dikke und Gerold ihre Erbgüter gelassen wurden. Ganz Stadland war den Bremern unterthan, und die Friedeburg beherrschte das Groborte. Die Eingewiesenen schworen, daß sie zu ewigen Tagen keinen Häuptling mehr wählen wollten. 1408.

(Fortsetzung folgt.)

**Vermischtes.**

— Kassel, 3. Okt. In Bezug auf das furchtbare Brandunglück, welches das Dorf Dalherda an der Rhön am Montag heimgesucht hat, ist noch ergänzend zu berichten, daß es sich glücklicherweise nicht bestätigt, daß ein zehnjähriges Mädchen und ein alter Mann in den Flammen umgekommen sind, auch haben sich die vermischten Kinder wieder eingefunden. Nur ein Feuerwehmann ist leider bei einem Rettungsversuche zu Tode gekommen. Das Feuer ist nach den neuesten Nachrichten nunmehr als gedämpft zu betrachten, nachdem 58 Wohnhäuser sammt Nebengebäuden eingestürzt wurden, wodurch 79 Familien obdachlos wurden und nahezu ihr ganzes Hab und Gut einbüßten. Die Bewohner waren auf dem Felde bei Ausbruch des Brandes und vermochten so fast nichts zu retten. — Eine Meldung aus Erzerum zufolge fand am 28. September ein Erdbeben in der Gegend von Tschangri statt. Mehrere Häuser und Minarets sind eingestürzt, 12 Personen verunglückt.

**Verkaufs- Bekanntmachung.**  
Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich die dem Wirth **W. Gatz** hier abgepfändeten Gegenstände, als: 1 mob. Sopha, 1 do. Commode und 1/2 Duzend do. Stühle, am **Montag, 10. Okt. 1881, 10 Uhr Vormittags,** in der **Wilhelmshalle** öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kaufsüchtige ich hiermit einlade.  
Wilhelmshaven, 3. Oct. 1881.  
Der Kgl. Gerichtsvollzieher: **Kreis.**

**Für Magenleidende.**  
Mit der größten Freude muß ich Sie vorerst in Kenntniß setzen, daß mir der **Samariter-Liför** mein **Magenübel**, was ich bereits über 3 Monate lang hatte, vertrieben hat.  
**Andries, Lehrer.**  
**Dr. Gufnagel's Samariter-Liför** nebst Gebrauchsanweisung wird berechnet nach Flaschen zu 75 Pf. und 125 Pf. und ist vorräthig in **Wilhelmshaven** bei **S. J. Schindler.**

Zu verkaufen eine **dicke fette Kuh.**  
**W. Rudolphi,**  
Fedderradweggroben.  
Eine möbl. Stube zu vermieten.  
Koonstraße 90, 2. Etage.

**Lich- und Hängelampen, Wand- und Nachtlampen, Lichtampeln, Kuppeln und Cylinder,** empfing und empfiehlt in größter Auswahl bei billigsten Preisen  
**Heinr. Müller.**

**Selters**  
aus der Fabrik von Otto Bleh, Bever, stets vorräthig.  
**W. Athen Wwe. & Sohn,** Neubeppens.

**Erdgeschöß = Wohnung**  
in meinem Hause, Koonstr. 6, bestehend aus den sämmtlichen Parterreräumen nebst **Bodenraum** und **Keller**, habe ich noch zu vermieten. Dieselbe eignet sich als Restaurant, Geschäfts- Lokal jeder Branche und Privatwohnung.  
**Theodor J. Voss.**

**Zu vermieten**  
ein zu jedem Geschäft sich eignender, in der Bismarckstraße 9 belegener **Laden** auf sofort oder später. Familienwohnung kann beizugeben werden.  
**A. Heinen.**

**Gesucht**  
zum 1. Novbr. ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes und gewandtes **Mädchen.**  
Frau Ingenieur **Beck,** Kronprinzenstr. 4.

**Fertige Garderobe**  
habe zum gänzlichen Anverkauf gestellt.  
**Adolph Krause.**

**F. Büttner,**  
**Inwelier, Gold- und Silber-Arbeiter,**  
Roonstrasse 83, vis-à-vis der Stadtkaserne, empfiehlt sein wohl assortirtes Lager zu Hochzeitsgeschenken zc. Juwelen, Gold- und versilberte Waaren. — Reparaturen werden schnellstens ausgeführt. — Einkauf von altem Gold und Silber.

**Zu verkaufen**  
ein sehr hübscher **Tresen.** Näh. in der Exp. d. Bl.

**Zu verkaufen**  
eine fast neue **Zither.**  
Marktstr. 31.

**Zu verkaufen**  
2 milchgebende **Ziegen.**  
Neuestraß 1.

**Zu vermieten**  
zum 1. Novbr. einen **Keller.**  
**Heinemann, Mittelstr. 4.**

**Zu vermieten**  
eine möbl. **Stube** nebst Kammer. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

**Zu vermieten**  
zu 1. Novbr. oder früher eine **Unterkunft** ertheilt  
**Rühaack, Sedan.**

**Gesucht**  
auf sofort ein **junges, anständiges Mädchen** zur Stütze der Hausfrau.  
Neubrem'n, den 2. Oct. 1881.  
**Paul Vater.**

**Gesucht**  
ein ehrliches und reinliches **junges Mädchen** zum 1. Novbr.  
Koonstr. 101, 2 Tr. hoch.

**Gesucht**  
ein ordentliches **Hausmädchen** für den Tag.  
Näh. in der Exp. d. Bl.

**Gesucht**  
zum 1. November ein ordentliches **Dienstmädchen.**  
Frau Zollmeister **Groth,** Wilhelmstr. 6.

**Gesucht**  
ein **Mädchen** für den Vormittag.  
Mantuffelstr. 3, 2 Tr.

**Conditorei Oetcken**  
empfiehlt täglich **Wiener Krapsen.** Füllung Aprikosengelee.

**20 Stück**  
**große Gänse** sind zu verkaufen.  
Marienfel, 5. Sept. 1881.  
**Berger.**

**Apfel-Gelee**  
rheinisches Obsttraut, das Zehnpf.-Fäßchen brutto für netto, postfrei, Packung frei, gegen Nachnahme oder baar zu M. 6,50 empfehlen  
**ter Meer & Weymar,** in Klein-Heubach am Maia.

Hiermit bitte ich alle Diejenigen welche gepflücktes  
**Zafel-Obst** abzugeben haben, sich gefälligst an die Obsthandlung von **W. Görs,** Wilhelmshaven, Wilhelmstraße 2, wenden zu wollen.

**Gesucht**  
zum November ein tüchtiges **Mädchen** für Küche und Haus.  
Frau **Kickler.**

**Brehm's Thierleben**  
gebunden oder ungebunden, kauft  
**Louis Ille, Barel.**

**Visiten-Karten**  
werden schön und billig angefertigt.  
**Th. Süß,**  
Buchdruckerei des „Tagebl.“

